

unter uns. Morgens um Sechs aufstehen, kalte Brause, Gymnastik. Wenn man nur mal vor Drei ins Bett käme.

— Man ist irgendwie aus der Welt. Wie lange hat man die Sonne nicht gesehen. Der O. hat auch nicht mehr den athletischen Atem der Schollenverbundenheit, seit er nach dem Konkurs von P. sein Gut durch einen Inspektor verwalten läßt. Und wenn man zu den Stillen gehört wie unsereins, dann denkt so ein Schnösel wie der Q., er kann einem mit lumpigen 150 Mark für 20 Minuten Rundfunk auf die Birne tippen. Zweifellos ist das Mikrophon das Ohr der breiten Masse, aber wenn ich weiß, daß mich nachher mein Schneider vorm Funkhaus abfängt, dann fehlt mir die innere Fröhlichkeit des Timbres. Da bleibt mir die Spucke weg.

— Ich bin ihm einerseits für das Material über R. verpflichtet, aber deswegen schreibe ich ihm noch lange keinen Hymnus. Ich bin schließlich nicht S. Ich werde gar nichts schreiben. Schweigen ist da die beste Antwort. Und für fünfzehn Mark die Spalte fällt mir sowieso nichts ein; das ist bei mir wie ein schicksalhafter Zwang. Und außerdem habe ich die Filmrechte meines Buches jetzt vor acht Tagen aus der Hand gegeben, ein Drittel bei Vertragsabschluß, ein Drittel am ersten Drehtag und ein Drittel in die Konkursmasse.

— Übrigens T. war nach der Husaren-Premiere mit U. bei General V. zum Lunch gebeten. Ich sehe da noch nicht ganz durch. Aber alles dieses ist in meiner „Madonna im Unterstand“ vorausgeahnt, die ja, und wenn Fräulein W. in ihrer Literaturbeilage zehnmal dagegen ist, man weiß ja warum, letzten Endes doch der einzige Versuch ist, die bittersüße Dynamik des Weltkrieges von der menschlichen Seite zu packen. Bitte ein Glas Wasser. Aber ich werde auf diese Dinge noch in größerem Zusammenhang zurückzukommen haben.

— Ich werde eine Notiz ins Morgenblatt lancieren, und den Durchschlag schicke ich eingeschrieben an X. Soll er platzen. Ich habe Hunger. Es ist die unausgeschöpfte Tragik des geistigen Menschen, daß er sich in jäher Aufwallung nach dem Körperlichen sehnt, ohne es je zu erreichen.

— Dabei brauchen Sie gar nicht so auf die Beine von der Y. zu stieren. Wenn Sie die Z. in dreißig Zeilen ganz groß herausbringen, können Sie nicht verlangen, daß Ihnen die andere für Ihre zweite Freikarte errötend in die Arme stürzt.

— Aber es ist etwas irritierend Verdecktes in dieser Frau, das einen Menschen mit Fingerspitzengefühl förmlich aufraut. Ich werde noch eine Glosse für morgen darüber machen. Wenn man sie durchschießt, füllt sie die erste Seite. Man ist ja Bohemien, aber das ist, von Mensch zu Mensch gesprochen, doch wohl nur die narzistische Maske. Ein weher Nachklang der Heidelberger Zeit . . .

Der Kellner: Verzeihung, die Herren, ich werde abgelöst.



Dolbin